

Basler Banner

Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Herausgeber:
Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel



Ausgabe Nr. 16

Mai 1999

Hochgeachtete Herren Meister,
Sehr geehrte Herren Vorgesetzte,
Liebe Zunft- und Gesellschaftsbrüder,

Dieses Frühjahr brachte viel Schnee. Es entstanden Situationen, die wir nicht mehr gewohnt waren, haben wir uns doch sehr an die «Klimaerwärmung» gewöhnt. Plötzlich musste eine Autobahn, jene durch den Gotthard, geschlossen werden. Und grosse Winterkurorte blieben überaus lange von der Aussenwelt abgeschnitten. Der Schnee brachte – leider – auch Schrecken, Leid und Angst.

Es entstand aber auch plötzlich für viele ein kaum mehr gekanntes Zusammengehörigkeitsgefühl. Zusammenrücken tat Not. Viele, die sonst mit dem Militär nichts am Hut haben, waren froh, als Armeehelikopter auftauchten, um Menschen zu bergen und die Versorgung sicher zu stellen. Die Natur diktierte den täglichen Ablauf und für kurze Zeit waren andere Ideen als die üblichen gefragt.

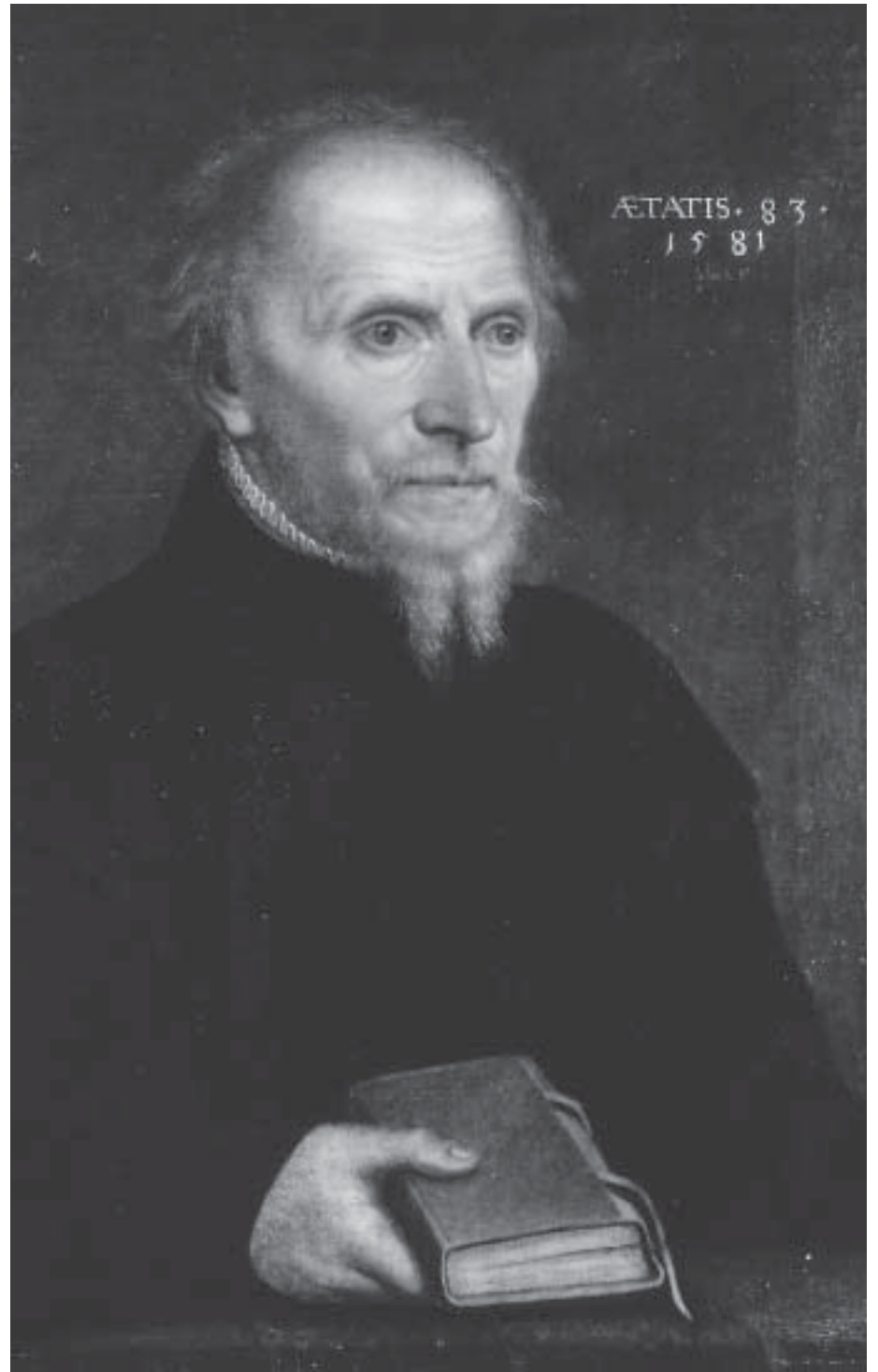
Bis in unsere Stadt ist zwar nicht der ganz grosse Schnee gekommen, trotzdem hat sich eine Lawine der Unsicherheit, des Misstrauens und der Verunsicherung gelöst. Es gibt kaum ein Departement in der Verwaltung, das nicht seine Entlassungen, Rücktritte oder Disziplinarverfahren hat. Eigentlich schade. Noch nie hätten wir so dringend wie heute eine starke, entschlossfähige und einigige Regierung gebraucht. Die Probleme unseres Stadtkantons sind enorm und können nur von einem Parlament und einer Regierung gelöst werden, die auch genau wissen, was ihren Bürgern alles zugemutet werden kann.

Der Staatsapparat ist – trotz schlechten Beispielen aus dem Ausland – zu gross geworden. Es wird zwar viel von Privatisierung geredet, aber nur wenige wollen sich den härteren Bedingungen der Privatwirtschaft stellen. Oder fehlt ganz einfach die Katastrophe, die verantwortliche Menschen wieder zusammen zwingt?

Gefragt sind beherzte Frauen und Männer, die bürgerfremden Bewegungen entschieden und mutig entgegen treten. Bürgerinnen und Bürger, die bei allem sozialen Verständnis zu allererst einmal für diese Stadt und ihre Bewohner etwas tun, das nicht gleich als «sozialistisch» ausartet.

Gehen Sie, liebe Zunft- und Gesellschaftsbrüder, mit offenen Augen durch unsere Stadt und Sie sehen, was ich meine. Äussern Sie Ihre Meinung und treten Sie für unsere Stadt ein. Sie können nämlich mehr tun, als Sie glauben. Gehen Sie zum Beispiel im kommenden Juni an die Urne und helfen Sie mit, den Bürgergemeinderat zu bestellen. Es ist dies ein Parlament, das noch etwas für unsere Stadt tut. Durch seine überschaubare Grösse hat es seinem grossen Bruder im Rathaus einiges voraus. Und der Bürgerrat, die Exekutive der Bürgergemeinde, ist nota bene der Schirmherr – es könne auch eine Schirmfrau sein – der Basler Zünfte. Die E. Zünfte und E. Gesellschaften sind gut in der Bürgergemeinde eingebettet und eine gute Ergänzung zu unserem «multinationalen» Staatswesen.

Peter Weiland,
Vorsitzender Meister der Basler Zünfte und Gesellschaften



Nach Peter Ochs und Johann Rudolf Wettstein ist Thomas Platter eine weitere grosse Basler Figur, die wir etwas näher vorstellen möchten. Bildnis von Hans Bock dem Älteren (um 1550 – 1624) aus dem Jahre 1581. – Bild: Öffentliche Kunstsammlung Basel.

Mit zünftigem Gruss...

Der zurückgetretene Vorsitzende Meister Peter Weiland hat es in seinem letzten Banner-Beitrag (siehe oben) bereits angesprochen: am kommenden 13. Juni wird das Parlament der Basler Bürgergemeinde neu bestellt. Auch wenn diese Wahlen in der grössten Bürgergemeinde der Schweiz allgemein keine allzu grossen Wellen werfen, sind sie vor allem für uns Angehörige der Basler E. Zünfte und E. Gesellschaften von einiger Bedeutung.

Aufmerksamen Zeitgenossen wird es nicht entgangen sein, dass Bestrebungen im Gange sind, die segensreiche Einrichtung der Basler Bürgergemeinde abzuschaffen. Allein deshalb ist es wichtig, sich an der bevorstehenden Parlamentswahl zu beteiligen.

Ich rufe daher alle Zunft- und Gesellschaftsbrüder, Mitglieder von Vorstadts-gesellschaften und Korporationen auf, ihr Wahlrecht auszuüben. Nehmen Sie Ihre bevorzugte Liste zur Hand, suchen

darauf jene Kandidaten, die sich als Zunft- oder Gesellschaftsbrüder zu erkennen geben und machen Sie dann von der Möglichkeit des Panachierens Gebrauch. Auf diese Weise stellen wir sicher, dass das Basler Zunft- und Gesellschaftswesen in der Legislative unserer Bürgergemeinde mit einer starken Fraktion vertreten sein wird. Sie kann dann dafür sorgen, dass das Aufsichtsgremium des Basler Zunftwesens in unserem Sinne wirken kann...

Max Pusterla

«Zunftbrüder in Not» – eine Zwischenbilanz

Vor einem Jahr konnten wir an dieser Stelle berichten, dass von einigen initiativen Zunftbrüdern die Aktion «Zunftbrüder in Not» gegründet wurde. Ziel der Aktion war und ist es, Zunftbrüdern in der wirtschaftlich immer noch recht schwierigen Zeit unbürokratisch Hilfe zu leisten, wenn «Not» am Mann ist. «Not» wird in diesem Zusammenhang recht weit gefasst.

Kürzlich hat nun die entsprechende Arbeitsgruppe, der Remo Feuerbacher, Meister E.E. Zunft zu Gerbern, Walter Geyer, zünftig zu Safran, und Klaus Wagner, zünftig zu Weinleuten, angehören, dem Meisterbott ihren ersten Rechenschaftsbericht abgeliefert.

Darin wurde festgestellt, dass die Aktion recht erfolgreich angelaufen ist, und dass in einigen Fällen wirklich aktive Hilfe geleistet werden konnte. Noch wird allerdings festgestellt, dass die Schwellenangst noch relativ gross ist und Anfragen an die Arbeitsgruppe meist nur über Umwegen eintreffen. Mit einer direkten Anfrage an einen der drei «Nothelfer» (siehe Kasten) konnte sich die Gruppe noch nicht befassen.

Erfreulich ist auch die Tatsache, dass die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel den Fonds der Aktion mit zum Teil beachtlichen Spenden öffneten. Es sind dies – in alphabetischer Reihenfolge – die E. Zünfte Fischern, Gerbern, Goldener Stern, Hausgenossen, Himmel, Metzger, Schlüssel, Schmieden, Schuhmachern und Weinleuten, die Vorstadtgesellschaften Krähe und Rumpf, die drei Ehrengesellschaften des Kleinbasels, die Bürgerkorporation Kleinhüningen sowie – und dafür sei besonders gedankt – die Basler Bürgergemeinde. All jenen, die bei ihren Vergabungen die interne Aktion «Zunftbrüder in Not» noch nicht berücksichtigt haben, sei sie hiermit nochmals wärmstens empfohlen.

Die Aktion stellt bei ihrer Hilfestellung nicht nur wirtschaftliche Komponenten in den Vordergrund,

sondern sie versucht auch im sozialen Umfeld Hilfe anzubieten. Oft ist es doch so, dass der Verlust des Arbeitsplatzes auch auf das familiäre und gesundheitliche Umfeld negative Auswirkungen haben kann. Ein finanzieller Zustupf aus dem Fonds der Aktion kann zwar Not etwas lindern, nicht immer aber verhindern. So gehen denn die drei Mitglieder der Arbeitsgruppe die einzelnen Fälle ganzheitlich an, und sie stellen vor allem die menschlichen Aspekte in den Vordergrund. Sie verstehen sich denn auch, dank ihrem beruflichen

Das Begleiteteam der Aktion «Zunftbrüder in Not»

Remo Feuerbacher

Meister E.E. Zunft zu Gerbern
Baslerstrasse 206, 4123 Allschwil
Telefon: 481 89 87 (P) – 688 53 20 (G)

Walter Geyer

E.E. Zunft zu Safran
Winkelriedplatz 2, 4053 Basel
Telefon: 361 19 41 (P)

Klaus Wagner

E.E. Zunft zu Weinleuten
Lenggasse 28, 4056 Basel
Telefon: 322 82 15 (P)

Das Begleiteteam kann von Fall zu Fall mit externen Fachleuten und/oder fachkundigen Zunftbrüdern erweitert werden.

Hintergrund, vor allem als Türöffner bei kantonalen und ausserkantonalen Aemtern, bei der Sanierungshilfe oder auch bei den Steuerbehörden.

Bisher konnten einigen Zunftbrüdern, die ihre Anstellung verloren, durch Stellenvermittlung rasch und unbürokratisch geholfen werden. Einem Zunftbruder, der sich in einer unerfreulichen, doch grösstenteils selbstverschuldeten Finanzmisere

befand, konnte mit Gesprächen bei der Steuerverwaltung und über den Verein Schuldensanierung Basel Hilfe geleistet werden. Er ist dann allerdings in einen andern Kanton umgezogen.

Einem weitem Zunftbruder, bei dem der Verlust des Arbeitsplatzes zu schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen führte, konnte allein durch eingehende Gespräche wieder Lebens- und Arbeitsmut vermittelt werden, und einem weitem Zunftbruder, der sich mit einem hoffnungsvollen Projekt in die Selbstständigkeit begeben hatte und scheiterte, wird jetzt über die Schuldensanierung und durch einen Zustupf zur Begleichung offener Arztrechnungen wieder den Weg zurück in den Arbeitsprozess geebnet.

«Es sieht noch nicht so aus, als ob sich die Wirtschaft endgültig zum Positiven ändern wird. Zusammenlegungen, Frühpensionierungen und Entlassungen werden weiterhin zu unserem Alltag und Zunftleben gehören. Wir sind von der guten Absicht, Zunftbrüder in Not im Namen der Basler Zünfte und Ehrengesellschaften beistehen zu können, vollkommen überzeugt und sehen unserem zweiten Aktivitätsjahr hoffnungsvoll entgegen», schreiben die drei Mitglieder des Begleitetams in ihrem ersten Rechenschaftsbericht.

Dieser Zuversicht gilt es sich anzuschliessen. Dies kann durch einen weitem Zustupf in die Fondskasse geschehen (Postcheck-Konto 40-10391-9, lautend auf Fünfer-Ausschuss der Basler Zünfte und Gesellschaften. Vermerk: Zunftbrüder in Not), aber auch durch die Meldung freier Stellen. Im Kreise der E. Zünfte und E. Gesellschaften hat es sicher auch eine grosse Zahl von Arbeitsgebern, die auf diesem Weg vielleicht unkomplizierter als «normal» zu fehlendem Personal kommen. Remo Feuerbacher, Walter Geyer und Klaus Wagner nehmen entsprechende Hinweise jederzeit gerne entgegen....

Max Pusterla

Broosme und ...

Munition und Spatz für 40 Franken. Diese sind die Voraussetzungen für das 2. Basler Zunftschieszen, das am Samstag, 12. Juni von acht bis 16 Uhr im Schiessstand Allschwilerweiher stattfinden wird. Im Februar bereits sind alle Zunft- und Gesellschaftsbrüder vom Organisationskomitee unter Willi W. Wigger und Dominik O. Straumann zur Teilnahme eingeladen worden. Im Rahmen des geselligen Anlasses soll in freund-

schaflichem Wettbewerb mit der persönlichen Ordonanzwaffe ein Programm geschossen werden, das auch ungeübte Schützen nicht überfordert. Und in der Zwischenzeit ist noch ein ansehnlicher Gabentempel zustande gekommen, so dass sich der Einsatz gleich doppelt lohnt...



Immer wieder zu Diskussionen Anlass gibt das Geschlecht des Wortes «Bott», das bekanntlich im Zunftwesen eine gewisse Rolle spielt. Benno Baumann, Seckelmeister des Fünferausschusses und



Fortsetzung Seite V

basler banner

Impressum
Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel

Herausgeber: Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte
und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Erscheint zweimal pro Jahr; Auflage 6000 Exemplare

Redaktion: Max Pusterla
Redaktions-Kommission: Peter Affolter, Benno Baumann, Fritz Egger, Alfred Eschbach (Schreiber), Lukas Linder, Peter Pardey (Vorsitz), Ernst Wendenberg

Redaktions-Adresse: Basler Banner, Max Pusterla, Postfach 412, 4020 Basel;
Telefon 061 313 50 40 G, 312 00 60 P; Fax 313 50 45
eMail: fdp.bs@magnet.ch

Postcheck-Konto (auch für freiwillige Spenden): 40-57678-2;
Fünfer-Ausschuss der Basler Zünfte und Gesellschaften - basler banner, Basel;
Adresse Seckelmeister basler banner:
Fred Wagner, St. Galler Ring 212, 4054 Basel

Konzept und Grafik: Peter Affolter und Max Pusterla, Basel
Layout: Analogue Eddie Kommunikationsdesign, Basel

Belichtung und Druck: Druckerei Morf, Basel

© basler banner
Der Nachdruck einzelner Artikel oder Bilder ist mit Quellenhinweis erwünscht.
Für Bilder ist das jeweilige Copyright zu beachten.

basler banner ist auf umweltfreundlich, chlorarm hergestelltem Papier
(Biber Eletto, 60gr – holzhaltig/mattgestrichen) gedruckt.

Die nächste Ausgabe des basler banner erscheint am 15. November 1999
Redaktionsschluss: 30. September 1999

Thomas Platter – vom Geisshirt zum Schulmeister auf Burg

Mit Peter Ochs und Johann Rudolf Wettstein haben im vergangenen Jahr zwei grosse Basler Jubiläen gefeiert. Im 1999 feiern wir den 500. Geburtstag von Thomas Platter, der auf verschlungenen Wegen aus dem Wallis den Weg nach Basel fand und hier Geschichte schrieb.

Es sind nun fünfhundert Jahre her, dass Thomas Platter auf die Welt kam, in «eine Welt im Umbruch», wie der Titel einer kürzlich erschienenen Biografie heisst. In der Tat bot das Leben damals, am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, eine Fülle von Chancen. Auch in Basel: Die Reformation und der damit verbundene Wegzug des Fürstbischofs und altgläubiger Familien aus der Oberschicht, aber auch die häufigen Pestepidemien

Von Werner Ryser und Sabine Währen

führten zu einem gesellschaftlichen Vakuum, das auch Menschen aus bescheidenen Verhältnissen Möglichkeiten bot, einen sozialen Aufstieg zu verwirklichen, wenn sie über Fähigkeiten und Durchsetzungswillen verfügten. Zu ihnen gehörten Thomas und Felix Platter, Vater und Sohn. Weil beide, eine Seltenheit für die damalige Zeit, ihre Lebenserinnerungen aufgeschrieben haben, können wir heute, ein halbes Jahrtausend später, ihr faszinierendes Leben nachvollziehen und die Verhältnisse im Basel des 17. Jahrhunderts wiedererstehen lassen.

Das genaue Datum der Geburt von Thomas Platter kennen wir nicht. Nur das Jahr: 1499. Seine Eltern: Anthony Platter und Amili Summermatterin. Der Geburtsort: Grächen im Wallis, ein Bergdorf, das wir uns am Ende des 15. Jahrhunderts nicht genug primitiv vorstellen können, ...

... umgeben von Wäldern, in denen Bären hausten, die den Hirten das Leben sauer machten. Auch dem kleinen Tomilin, der sich schon mit sieben oder acht Jahren als Geisshirt nützlich machen musste. Es war keine wohlbehütete Kindheit, die er erlebte. Anders als heute, ist der Tod in der spätmittelalterlichen Gesellschaft allgegenwärtig. Auch bei den Platters. Vier Geschwister von Thomas sterben an der Pest, zwei ältere Brüder fallen als Söldner in der Schlacht. Der schwarze Tod und der Kriegsdienst für fremde Herren – damals zwei alltägliche Schicksale. Ein drittes sollte Thomas Platter schon bald am eigenen Leib erleben: die Heimatlosigkeit.

Mit elf oder zwölf Jahren gibt ihm ein Onkel, möglicherweise der Priester des Ortes, den Rat, auf Wanderschaft zu gehen, fahrender Schüler zu werden, was letztlich nichts anderes heisst als: Scher dich zum Teufel und schau für dich selber, statt anderen auf der Tasche zu liegen.

Zusammen mit seinem Vetter Paulus verlässt er das Wallis, überquert den Grimsel- und Brünigpass, kommt nach Luzern und Zürich. Von da aus geht es weiter ins Deutsche Reich. In den folgenden Jahren wird Thomas Bayern kennenlernen, Franken, Sachsen, Schlesien, Böhmen, Ungarn.

Sie sind jetzt eine Gruppe fahrender Schüler, die sich zusammengetan haben. Was allerdings vor-

nehm ausgedrückt ist. In Tat und Wahrheit handelt es sich um eine Bande von Vaganten, Landstreichern, Bettlern und Dieben – Strassenkindern eben, wie es sie heute noch zu Tausenden in Südamerika gibt.

Manchmal besuchen sie eine Schule. In Breslau beispielsweise. Wobei man sich darunter einen bestenfalls beheizten Raum vorstellen muss, in dem der örtliche Pfarrer singen lässt und Texte aus der Bibel diktiert. Gegen Entgelt natürlich. Thomas allerdings kann noch nicht schreiben. Manchmal verrichtet er Hilfsarbeiten: als Seifensieder oder Ausläufer einer Metzgersfrau. Und immer treibt es ihn weiter, immer wieder der selbe Satz: «Ich will in die schul.» Die Jahre gehen dahin. Mit 21 – endlich – lernt er richtig lesen. Lateinisch natürlich, die Sprache der Gelehrten. Sein Lehrer ist Johannes Sapidus in Schlettstadt, ein Humanist. Hier im Elsass begegnet er auch erstmals dem reformatorischen Gedankengut, für das er sich zu erwärmen scheint, denn als er später im katholischen Solothurn die Schule besucht, beklagt er sich: «man musst so gar vill in der kilchen stäken und zyt versumen.»

Haus «zum Gejagd»

Das Haus zum Gejagd befand sich da, wo heute die Freienhof-Passage zum Steinenberg hindurchführt. Es war das oberste von fünf Häusern, die von der Ecke Barfüssergasse (heute Pellmont) an in leichtem Bogen von der Gassenfront abweichen; die Häuser «Gross- und Klein Rothenfluh» stehen zum Gejagd im rechten oder gar im spitzen Winkel, so dass davor ein dreieckiges Plätzchen entsteht und kaum Sonne in die Häuser dringen kann.

Der erste Name lautete Haus Wissenburg. Nach einigen Handänderungen erwarb Johannes Knechtler die Häuser, als er sich 1521 in Basel immatrikulieren liess. Er wurde Sekretär des Domkapitels und floh mit diesem vor der Reformation 1529 nach Freiburg i.Br. Da präsentierte sich – wohl 1538 – Thomas Platter als Mieter der beiden Häuser. Trotz seiner hohen Schulden wagte er es, das Doppelhaus für 16 Gulden zu mieten und sich eine grosse Druckerei mit drei Pressen einzurichten. Als er etwa zwei oder drei Jahre im Haus war, kaufte er die beiden Häuser – obwohl er weder eine Baranzahlung leisten noch einen Bürgen stellen konnte. Es ist erstaunlich, dass Knechtler auf diesen Handel einstieg, wohl mit dem Hintergedanken, Thomas werde den Grossteil abzahlen und dann stecken bleiben, so dass das Haus an den vorigen Besitzer zurückfalle.



Bei dieser Vignette von Thomas Platter, datiert von 1582, handelt es sich um einen anonymen Kupferstich, wahrscheinlich nach dem Porträt von Hans Bock auf der Titelseite, seitenverkehrt.

Seine eigentliche Zuwendung zum reformierten Glauben geschieht in Zürich, wo ihn Myconius, der später Nachfolger Ökolampads in Basel werden soll, unter seine Fittiche nimmt. Er gehört jetzt zu den radikalen Anhängern des neuen Glaubens. Anlässlich einer Predigt Zwinglis im Fraumünster wirft er eine grosse hölzerne «Götzenfigur», es handelt sich um den heiligen Johannes, vermutlich eine jener wunderschönen spätgotischen Schnitzereien, in den Ofen, um den Kirchenraum zu wärmen. Er erinnert sich später: «als er anfieng zu brinnen, gab es wiest gross blattren, namlich die öllfarben.»

Die nächsten Jahre verbringt er in Zürich. Hier lernt er Hebräisch und Griechisch. Sein Brot verdient er als Tagelöhner auf den Feldern vor der Stadtmauer. Mit 27 – erst jetzt, zieht er nach Basel, wo er vorerst eine Stelle als Seilergehilfe annimmt, daneben aber auch einmal in der Woche an der Pfarrschule zu St. Leonhard Hebräisch unterricht-



Die früheste Erinnerung von Sohn Felix Platter an das Haus ist die, dass es aussen gemalt wurde und dass Meister Mathis, der Maler, zum Fenster hinaus auf das Gerüst stieg, mit Farben hantierte und den Hirschkopf mit Geweih und die Hunde und Jäger gemalt hat.



Buchdruck im 16. Jahrhundert

tet. Er kommt in Berührung mit einigen jener Männer, die in diesen Jahren den Ruf Basels als Humanistenstadt begründen: Cratander, Oporinus, sogar Erasmus begegnet der ehemalige Geissbub aus dem Wallis.

Sein Leben kommt allmählich in ruhigere Bahnen. Er dürfte etwa 30jährig sein, als er Anna Dietschi heiratet, die Hausmagd seines Mentors Myconius, der inzwischen auch in Basel wohnt. Ist er schüchtern? Als nach zwei Monaten die Ehe noch immer nicht vollzogen ist, sucht Myconius dieser Keuschheit ein Ende zu setzen: «Wen wiltu by dim Anneligen? Es were nun zyt.»

Nach einem Zwischenspiel als Diener des fürstbischöflichen Leibarztes in Pruntrut, bei dem er sich medizinische Kenntnisse aneignet, kehrt Thomas Platter nach Basel zurück. Damals, 1531, war «Oporinus schuolmeister uff Burg», (also an der Münsterschule) schreibt er in seinen Lebenserinnerungen und «ward ich durch frommer lütten fürdernus des D. Oporini provisor», was der Stellung eines Hilfslehrers entspricht. Doch schon bald zieht es den unsteten Geist wieder in eine neue Richtung. Schliesslich ist Basel das Zentrum des deutschsprachigen Buchdruckes. So wird er zuerst Korrektor bei Johannes Herwagen, dann macht er sich selbständig. «Do ich aber gsach», schreibt er später in seinen Erinnerungen «wie Hervagius

und andre truckerherren ein gutte sach hatten, mit wenig arbeit gross gut gewunnet, dacht ich, möchte ich ouch ein truckerherr werden.» Gleichzeitig führt er ein Internat, in dem er fahrende Schüler, wie er einst einer gewesen ist, beherbergt und unterrichtet.

Thomas Platter lebt in einer Zeit, in der sich sozialer Aufstieg verhältnismässig leicht verwirklichen lässt. Durch häufige Pestepidemien, aber auch durch die revolutionären Ereignisse im Zusammenhang mit der Reformation,

entsteht im sozialen Gefüge der Stadt ein Vakuum, in das intelligente und fleissige Zuzüger wie Platter vorstossen können. Um 1535 wird er Basler Bürger. Im selben Jahr nimmt man ihn in die Bärenzunft auf, in der sich Wechsler, Goldschmiede und Drucker zusammenschliessen. Ein Jahr später kommt sein Sohn Felix zur Welt. Dessen Pate, Simon Grynaeus meint zu Thomas: «Du hast in recht Felicem genempt; dan, oder all min sintriegend mich, er wirt felix werden.» Eine Prophezeiung, die sich später in der Tat erfüllen sollte.

Bereits im Geburtsjahr von Felix, 1536, erreicht Thomas Platters Karriere als Drucker einen Höhepunkt. Er zeichnet verantwortlich für die Erstausgabe der *Institutio Religionis Christianae*, Calvins «Unterweisung in der christlichen Religion». Er gehört jetzt zur etablierten Gesellschaft. Es ist an der Zeit, sich ein geeignetes Haus zu erwerben. An der oberen Freien Strasse, dort wo heute die Confiserie Pellmont steht, mietet er sich in zwei Häuser ein, die er später, zusammen mit einem dritten kauft. Der Bürgermeister persönlich rät ihm dazu: «Der gott, der dier die zwei wird helffen zalen, wirt dier ouch helffen das drit zalen». In der Tat macht Thomas, diesbezüglich schon ganz Geschäftsmann, Schulden, die er als Investition in die Zukunft begreift. Natürlich müssen diese Schulden abbezahlt werden. Durch harte Arbeit, bei der auch Ehefrau Anna, Felix und seine bei-

den Schwestern Margretlin und Urselin mithelfen. In der Druckerei hatten die Kinderhände «offt papyr gestrichen, das inen die fingerlin blutten.»

Im Haus «zum Gejät», wie sein neues Domizil heisst, nach einem Hirschkopf, den er an die Fassade hat malen lassen, bringt Thomas aber nicht nur seine drei Druckerpressen unter, er beherbergt auch dreissig bis vierzig Schüler, die er unterrichtet und die von seiner Frau Anna verköstigt werden. Mit dem Schulgeld, das deren Eltern bezahlen, stopft Thomas die Löcher in seinem Budget.

Es treibt ihn weiter, immer weiter. Kaum sind die Häuser an der Freien Strasse schuldenfrei, nimmt er einen neuen Kredit auf, um sich in Gundelringen, eine Viertelstunde vor der Stadtmauer ein Landgut zu erwerben. Zu seinen bisherigen Tätigkeiten wird er nun noch Bauer. Er züchtet Vieh und kauft sich zu diesem Zweck zusätzlich drei Morgen Wiesenland.

Seine eigentliche Passion ist aber zweifellos der Lehrerberuf. Die Lateinschulen standen damals unter der Aufsicht der Universität. Und als es 1544 darum ging, den Direktorenposten der Münsterschule, der renommiertesten von allen, neu zu besetzen, war sie gegen eine Berufung von Thomas Platter, denn er besass den Magistertitel nicht. Das war ein rein formaler Ablehnungsgrund, den der Rat der Stadt nicht gelten lassen wollte. Gegen den Willen der Universität wurde der begabte Pädagoge eingesetzt – durchaus zum Wohl des städtischen Bildungswesens. Auch wenn sein Förderer und Freund Myconius meint: «Ich wet kein in der stadt liber han, aber ich ratten diers nüt; du wirst dich mit der universitet nit können vertragen; ich kennen dich; du wirst dim kopff wellen nach gan...»

Während seiner langen Zeit als Schulmeister auf Burg bleibt das Verhältnis Platters zur Universität gespannt. Streitpunkt ist nicht nur seine Weigerung, den Magistertitel nachzuholen, auch sein Widerstand, der Universität Mitsprache bezüglich seines Lehrplanes zu gewähren, sorgt für manche Klagen vor dem Rat. Letztlich setzt sich sein harter Walliserschädel durch.

Dass sich der Unterricht auf Latein, Griechisch, Religion und Gesang beschränkt, ist für die Schulen des 16. Jahrhunderts selbstverständlich. Sonntags werden die Schüler drei Mal und Dienstags das vierte Mal von den Lehrern zur Kirche geleitet, ins Schulzimmer zurückgeführt und über den Inhalt der Predigt befragt. Die Disziplin ist streng, der Stock wird tapfer gebraucht – auch von Platter. Thomas Platter wird während der nächsten 33 Jahre, also bis zu seinem 80. Altersjahr, das höhere Schulwesen der Stadt Basel entscheidend prägen. Seine Zöglinge, die er mit drei Kollegen unterrichtet, sind zwischen 6 und 15 Jahre alt. Viele von ihnen gehen später an die Universität, so dass er mit Fug und Recht stolz sein kann, eine ganze Generation von Basler Akademikern – Kleriker, Lehrer, Juristen – ausgebildet zu haben. Auch künftige Ärzte, von denen sein eigener Sohn Felix der berühmteste sein wird.

1572 stirbt seine Frau Anna, das «husmütterlin». Der rüstige Greis verheiratet sich mit der 25jährigen Hester Gross, mit der er noch sage und schreibe sechs Kinder zeugt. Am 26. Januar 1582 stirbt Thomas Platter.

© Pro Senectute Basel-Stadt

Johannes Husschin, genannt Ökolampad stammt aus dem schwäbischen Weinsberg. Der humanistisch gebildete Doktor der Theologie war Prediger am Augsburger Dom, wandte sich aber unter dem Eindruck der Schriften Luthers der Reformation zu. Er war bereits 40jährig, als er 1522 vom Buchdrucker Cratander an der Petersgasse aufgenommen wurde. 1523 begann er an der Universität Vorlesungen zu halten – nicht nur für Studenten, sondern, im Sinne von Volkshochschulkursen, auch für Laien. Seine grösste Wirkung für die Ausbreitung des reformierten Glaubens erreichte er durch seine Predigten, die er in der Martinskirche hielt.

Ökolampad stand in enger Verbindung mit dem Zürcher Reformator Ulrich Zwingli. Wie viele Reformatoren verheiratete sich auch Ökolampad. 1528 ging er die Ehe mit Wibrandis Rosenblatt ein. Als am 8. Februar 1529 in Basel die Reformation siegte, schrieb Ökolampad an einen Freund: «Der böse Knorren hat seinen Keil gefunden.»

Der Stadtreformator Ökolampad



Vom «Bebbi sy Jazz» zum «Tag der Schweizer Zünfte»

500 Jahre Basel in der Eidgenossenschaft 2001

Vor rund einem Jahr haben wir im Basler Banner schon auf die Aktion der Basler Zünfte und Gesellschaften im Hinblick auf das Jubiläum «Basel 500 Jahre in der Eidgenossenschaft» hingewiesen. In der Zwischenzeit ist das vom Meisterbott eingesetzte Organisationskomitee unter der Leitung von Hanspeter Müller, Meister E. Zunft zum Himmel, nicht untätig geblieben und wir können über den derzeitigen Stand der Arbeiten berichten. Rufen wir in Erinnerung: die E. Zünfte und E. Gesellschaften werden vom 17. bis 19. August 2001 (Freitagabend bis Sonntag) die eigentlichen Jubiläumsfeierlichkeiten gestalten. Auftakt dazu bildet die Traditionsveranstaltung «em Bebbi sy Jazz», die 2001 nicht nur an den gewohnten Orten,



sondern auch in der von den Zünften bewirteten Zeltstadt – vorwiegend auf dem Marktplatz – in Szene gehen wird.

«Tag der Basler Zünfte»

Der Samstag (18. August) wird zum «Tag der Basler Zünfte», die sich in den vom Organisationskomitee zur Verfügung gestellten Zelten oder in ihren Zunfthäusern und -stuben der Bevölkerung präsentieren können. Abschluss des Festes

bildet der «Tag der Schweizer Zünfte» vom Sonntag (19. August).

Zusammen mit den Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft organisieren die Zünfte im Münster einen Festakt mit anschliessendem Apéro für die Bevölkerung. Höhepunkt des Tages bildet ein Festumzug, an dem auch Delegationen aus andern Zunftorten der Schweiz und dem benachbarten Ausland teilnehmen, vom Münsterplatz zum Marktplatz.

Im Januar dieses Jahres wurden alle Zünfte, Gesellschaften und Korporationen vom OK über die vorgesehenen Aktivitäten orientiert und eingeladen, jeweils einen Verbindungsmann zum OK zu bestimmen. Die Zünfte, Gesellschaften und Korporationen haben jetzt dem OK zu melden, ob und wie sie sich an den drei Tage dauernden Festivitäten beteiligen möchten. Das OK ist dann dafür besorgt, dass die benötigte Infrastruktur bereit gestellt wird. Der Gestaltung der Beiz und der Präsentation der Zunft sind keine Schranken gesetzt. Das Fest bietet also eine weitere ausgezeichnete Gelegenheit, der Bevölkerung der Agglomeration das Basler Zunftwesen näher zu bringen.

Kein übliches Stadtfest

Die Festivitäten vom August 2001 werden kein Stadtfest im herkömmlichen Sinn darstellen, sondern sie sollen ganz klar nur von den Zünften und Gesellschaften gestaltet werden. Es werden also kaum externe Bratwurst-, Kebab- und Süßwarenhändler auffahren. Die Bevölkerung wird eingeladen, sich in den von den Zünften und Gesellschaften betriebenen Beizen zu verlustieren. Und dass sich die Basler Zünfte auf diesem Gebiet bestens auskennen, wurde schon oft unter Beweis gestellt.

Regierungen BS und BL mit einbezogen

Wie aus nachstehendem Organigramm zu ersehen, stehen die Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft voll und ganz hinter dem «Zunftfest 2001». Zusammen mit der Bürgergemeinde Basel-Stadt haben sie auch das Ehrenpräsidium der Veranstaltung übernommen und leisten entsprechende finanzielle Beiträge.

Sie zeichnen aber auch noch für weitere Anlässe im Jubiläumsjahr verantwortlich. So organisiert die Bürgergemeinde am 12. Mai 2001 die Generalversammlung der Schweizerischen Bürgerge-

meinden, und es ist anzunehmen, dass am 13. Juli, den man bekanntlich als Heinrichstag bezeichnet und an dem 1501 Basel der Eidgenossenschaft beitrug, die beiden Regierungen zu einem offiziellen Festakt einladen werden.

Abschliessend sei noch darauf hingewiesen, dass sich das Organisationskomitee als eigenständiger Verein konstituiert hat, so dass finanzielle Konsequenzen keinesfalls auf die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel zurück fallen. Ausserdem ist das OK mit den Behörden im Gespräch, damit erreicht werden kann, dass jene Korporationen, die sich aktiv an den Festlichkeiten vom 17. bis 19. August 2001 beteiligen, so abgesichert werden können, dass ihren Seckelmeistern mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine grauen Haare wachsen werden. Und ganz zum Schluss sei noch bemerkt, dass das Engagement der Zünfte nichts mit den Basler Aktivitäten im Rahmen der Expo 2001 zu tun hat.

Im Rahmen der nächsten Ausgaben des Basler Banners werden wir selbstverständlich weiter über das Fortschreiten der Arbeiten des Organisationskomitees berichten.

Max Pusterla

... Breesmeli

Den stolzen Betrag von 28'396 Franken und 35 Rappen sowie einige der obligaten Hosenkнопfe verzeichnete die **Ueli-Gäldsammlig** anlässlich des **Vogel Gryff 1999**. Die Sammlung ist damit erfreulicherweise noch besser ausgefallen als jene des Vorjahres. Der Sammelerlös wird für bedürftige Menschen im Kleinbasel verwendet. Auch an dieser Stelle sei allen Spenderinnen und Spendern sowie den Ueli für ihren grossen und ermüdenden Einsatz herzlich gedankt.



Eine stattliche Schar von rund 200 Personen vermochten die **Webern** bei ihrem diesjährigen Familienanlass unter dem Titel **Zolli by night** zu rekrutieren. Die Höhepunkte des Anlasses waren für einmal nicht Apéro und Imbiss sondern der «Vewandtenbesuch» mit **Dr. h.c. Jörg Hess** im Affenhaus, und die Führung im Aquarium, wo es hinter den Kulissen sogar möglich war, einen kleinen Haifisch zu streicheln.



Wer weiss schon, dass der mittelalterliche Beruf der Bräter ausgerechnet bei den Gartnern angesiedelt war? «Heute geht es um die Wurst und alle wursten zünftig mit», lautete denn auch das Motto von **Arnold Stocker** von der Bell AG anlässlich des Zunftvortrages mit dem Titel «Bräter, einst und jetzt». Es blieb aber nicht nur beim trockenen Referat: Alle Anwesenden konnten unter kundiger Leitung eine eigene (Extra)-Wurst herstellen, die dann sogleich in der Küche des Goldenen Sternens landete und anschliessend mit Appetit verspeist werden konnte.

Fortsetzung Seite XII

OK Trägerschaftsverein 2001 der Basler Korporationen

Ehrenpräsidium Regierungen BS+BL, Bürgergemeinde BS

Rechtskonsulent
Georg Schlager

OK 2001 Ausschuss

OK Präsident
Hanspeter Müller
(Peter Thommen)

1. Vizepräsident
Ernst Mutschler

2. Vizepräsident
Peter Sprüngli

Finanzen
Alfred Zeugin

| |
|------------------------------|
| Verbindung Bürgergemeinde |
| Verbindung Regierungen BS/BL |
| Vertreter 2001 BS/BL |
| Vertreter Talzünfte BL |
| Konsultativkommission |

Rechnungswesen
Franz Heini

Logistik
Roland Schmidt

Sicherheit
Kurt Ehret

PR + Medien
Max Pusterla

Festablauf
Ernst Mutschler
Andreas Brenner

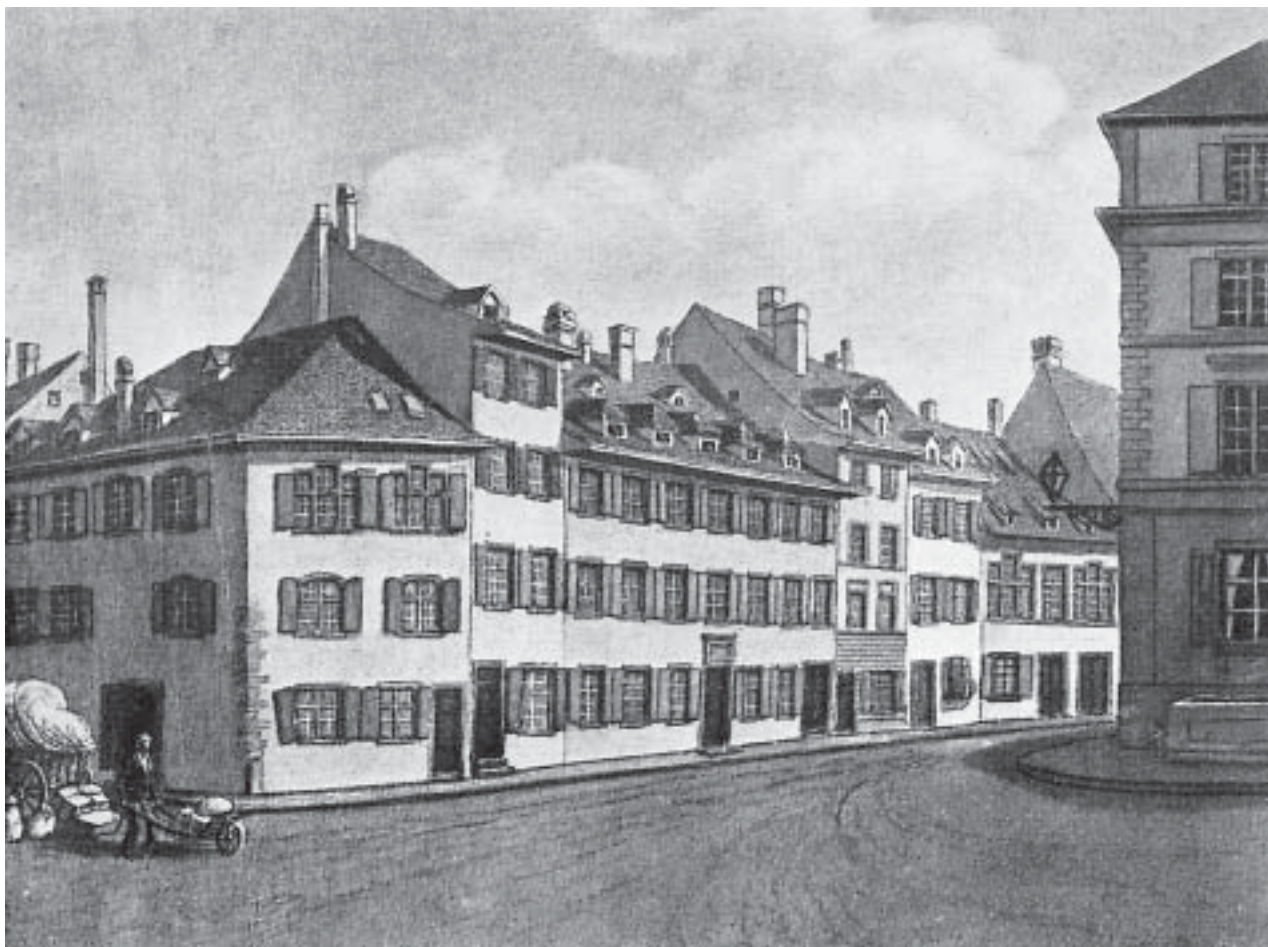
Bau
Ruedi Bossert

Die Vorstadtgesellschaft zum Rupf

Neben einer gerafften Darstellung unserer Vorstadtgesellschaft möchte ich einen Brückenschlag zwischen einigen historischen Aufgaben und Merkmalen der Vorstadtgesellschaft zum Rupf und

Von Dr. Urs Rohde,
Meister E.E. Vorstadtgesellschaft zum Rupf

unserer heutigen Zeit versuchen. Ein Staatswesen moderner Prägung war ja besonders am Anfang, aber auch während der meisten übrigen Zeit in der Geschichte unserer Gesellschaft nicht bekannt. Viele öffentliche Funktionen wurden anders definiert und auch anderen Aufgabenträgern zugeordnet als heute, oft auch den Vorstadtgesellschaften. Darum sind Vergleiche zu heute noch recht reizvoll. Ich stütze mich dabei auf eine kurze gesellschaftsinterne, geschichtliche Zusammenstellung ab und erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder wissenschaftliche Richtigkeit.



Das Haus zum Rupf in der Aeschenvorstadt, gesehen vom oberen Ende des Steinenberges.

Historische Fusion

Über das Gründungsdatum der Vorstadtgesellschaft zum Rupf kann man verschiedener Meinung sein. Sie ist nämlich das Produkt der Fusion von zwei im 14. Jahrhundert bereits existierenden Vereinigungen der Bewohner der benachbarten Vorstädte «zem Eschemertor», heute Aeschenvorstadt, und «ze Spittelschüren», heute Elisabethenstrasse. Wann und wie diese entstanden sind, entzieht sich unserer Kenntnis, ihre Anführer werden aber bereits in Quellen von 1374 erwähnt. Die Bezeichnungen «Eschemertor» beziehungsweise «Aeschenvorstadt» soll nichts mit dem Dorf Aesch zu tun haben, sondern sich vom Namen eines Mannes Namens «Eschemar» ableiten, der einstmals beim inneren Aeschentor gewohnt hat. «Spittelschüren» andererseits rührt von einer Scheune her, welche das in früheren Zeiten an der

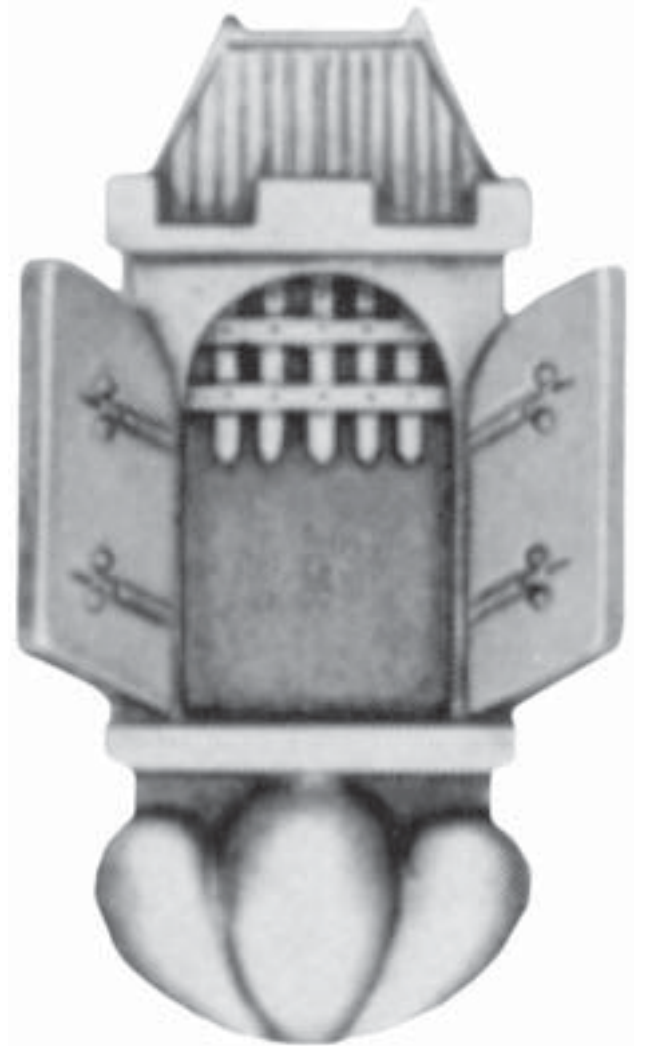
oberen Freien Strasse angesiedelte Spital in der Gegend der heutigen Wallstrasse besass.

Anscheinend gaben Querelen zwischen diesen beiden Gesellschaften den Anstoss zu einem von den Stadtbehörden gegen Ende des 15. Jahrhunderts verordneten Zusammenschluss, bei dem die Aeschvorstädter eher die Oberhand behalten und wichtige Aufgaben an sich ziehen konnten. Bis 1611 bewahrten sich die Leute von Spittelschüren in Teilgebieten zwar noch eine gewisse Selbständigkeit, dann aber wurden sie auf Begehren der Herren Meister und Mitmeister zum Rupf durch Beschluss des Rats ganz dem Rupf einverleibt. Parallelen zu heutigen Fusionen sind natürlich rein zufällig! Die Elisabethenstrasse bildet zur Zeit die Grenze zwischen der Vorstadtgesellschaft zu den Drei Eidgenossen (Seite Elisabethenkirche) und uns, Querelen zwischen den beiden Gesellschaften gibt es keine und Fusionsabsichten haben wir auch nicht.

Äußere und innere Sicherheit

Das Aufkommen der Vorstadtgesellschaften fällt bekanntlich mit dem Bau der Stadtmauern und -tore zusammen und eine der ersten und wichtigsten Aufgaben, war natürlich, diese zu «bewachen und behüten». Sie wurde rein militärisch verstanden, hatte also nichts mit den Aufgaben zu tun, die wir heute mit dem Begriff «Zöllner» verbinden und passt eher zum Begriff des Grenzwächters. Die Vorstadtgesellschaften, so auch der Rupf, waren vor allem zu Beginn die «Grenztruppen» ihrer Zeit und würden heute entweder dem Grenzwachkorps zugeordnet oder als Bestandteil der Armee verstanden.

Wer heute durch die Aeschenvorstadt und ihre angrenzenden Strassen geht, kann sich nicht vorstellen, wie diese Gegend besonders im Mittelalter



ausgesehen hat. Nichts von asphaltierter Häuser Schlucht mit Tram- und Autoverkehr, elektrischer Beleuchtung, Schaufenstern und dergleichen. Das Quartier war von ländlicher Idylle geprägt mit Federvieh, Schweinen, Rindern, Pferden, einigen Häusern, oft mit Handwerksbetrieben, und ein paar Wirtshäusern und Schenken. Weil sich die Bewohner auch in dieser Umgebung hin und wieder in die Quere kamen, erliess die Vorstadtgesellschaft zum Rupf mehrmals Verordnungen, die das Zusammenleben ordneten und regelten. Beispielsweise musste, wer Schweine oder Vieh hielt, diese dem Hirten zutreiben, damit niemandem Schaden geschieht. Auch Gänse waren so zu halten, dass sie keinen Schaden anrichteten. Der folgende Vergleich zu heute ist vielleicht etwas gewagt, aber der Gebrauch unseres modernes «Viehzeugs», der Verkehrsmittel wird ja auch durch verschiedenste Verordnungen geregelt. Das Verbot beispielsweise, die Brunnen mit Fässern, Büttinen und dergleichen so zu umstellen, dass das Viehtränken behindert wird, erinnert mich daran die vielen Parkverbote, die den Automobilisten rund um die Aeschenvorstadt das Leben schwer machen.

Die Bewohner unserer Vorstadt waren rechte Streithammel, die sich des öfteren beschimpften und handfest in die Haare gerieten. Darum mussten die Vorgesetzten vom Rupf schlichtend eingreifen, also etwa das tun, was heute die Polizei, oft aus dem Aeschposten ausrückend, in solchen Fällen macht.

Ab Ende des 16. Jahrhunderts war die Vorstadtgesellschaft zum Rupf zudem noch mit der gerichtlichen Behandlung von Schmä- und Schlaghändeln betraut, fällte Urteile und verhängte Bussen, die heute in der Kompetenz eines Friedensrichters oder des Polizei- oder Strafrichters liegen. Abgesehen von einem Unterbruch während der

Helvetik behielt die Vorstadtgesellschaft zum Rupf polizeiliche Funktionen bis 1812.

Feuer und Seuchen

Bei der damaligen Bauweise waren Brände eine äusserst gefährliche Sache, darum hatte der Rupf die Aufsicht über Feuerstätten und Kamine inne. Hat es dann doch gebrannt, so lag es auf der Hand, dass die Vorstadtbewohner unter der Leitung der Vorgesetzten vom Rupf gleich selbst zur Brandbekämpfung schritten. In die heutige Zeit übersetzt heisst das, dass der Rupf eine Mischung zwischen feuerpolizeilicher Behörde und Feuerwehr darstellte. Die Brandbekämpfung blieb übrigens eine zentrale Aufgabe bis ins 19. Jahrhundert.

Obwohl Hygiene im heutigen Sinn noch lange nicht angewendet wurde, erkannte man doch den Zusammenhang zwischen Seuchen und der Sauberkeit des Trinkwassers. Mit der Aufsicht über die Brunnen und die Sauberkeit auf den Gassen war die Vorstadtgesellschaft zum Rupf darum auch seuchen- und gesundheitspolizeilich engagiert. Sie erliess beispielsweise das Verbot, Mist oder anderes «Ungesüß» auf die freien Strassen oder Gassen zu legen. Die Verhältnisse haben sich inzwischen zwar grundlegend verändert, aber wenn heutzutage Hundehalter nicht nur ihren vierbeinigen Liebling sondern auch das ominöse braune «Güggli» durch die Aeschenvorstadt führen, sind wir eigentlich nicht viel weiter als damals.

Investitionen und Geldfluss

Investitionen im heutigen Sinne gab es anfänglich nicht. Die Gesellschaft brauchte aber – modern ausgedrückt – einen «Gesellschaftssitz». Die Vorstädter zu Eschemark kauften bereits 1422 in der Aeschenvorstadt ein Haus, das sie im gleichen Jahr aber wieder abstießen. Später, den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht, mietete der Rupf eine andere Liegenschaft am inneren Ende der Aeschenvorstadt, die er 1507 für 100 Gulden (bar auf den Tisch gelegt!) kaufte. Das Haus war Mittelpunkt des Gesellschaftslebens, Versammlungslokal, Treffpunkt, Trinkstube. Das führte zu einem ansehnlichen Silberschatz mit viel Tafelsilber, einem Meisterkranz, und auch einer Menge von Zinngeschirr und einigem Mobiliar. Heute besitzen wir fast nichts mehr davon, der grösste Teil ist am 17. April 1820 für Fr. 829.29 im wahrsten Sinne des Wortes versilbert worden. Unseren Meisterkranz kann man im Reichsmuseum in Amsterdam besichtigen, nachdem er 1836 für Fr. 55.25 verschleudert wurde. Auch unsere umfangreiche Feuerwehrausrüstung aus dem 19. Jahrhundert sucht man heute vergebens. Immerhin besitzen wir noch die zum Teil handschriftlich nachgetragenen Verzeichnisse der in Gross- und Kleinbasel bis Ende November 1866 erstellten Hydranten.

Arm war der Rupf aber offensichtlich nie, denn die Jahresrechnung von 1625 wies immerhin ein Kapital von 106 Pfund aus, so dass die Gesellschaft nebst dem Haus, welches einen ansehnlichen Mietzins einbrachte, schon damals über ein respektables Vermögen verfügte. Das mag damit zusammenhängen, dass die Gesellschaft verschiedene Einnahmequellen hatte. Sie kassierte nicht nur sogenannte Heizgelder als Beitrag an die Kosten für die Liegenschaft und Bussen bei der Verletzung der Stubenordnung ein, sondern konnte aufgrund einer Verordnung aus dem Jahr 1494, die übrigens anno 1582 bestätigt worden ist, auch von jedem Meister und Gesellen, der im Gebiet des



So sah die Aeschenvorstadt Mitte des letzten Jahrhunderts aus.

Rupfs ein Haus durch Kauf oder Erbschaft erwarb, besass oder gemietet hatte, eine Steuer einnehmen, welche den Grundstück- und Handänderungssteuern der Gegenwart gleicht.

Das Gesellschaftshaus, dessen Existenz in den Quellen erstmals im Jahr 1420 erwähnt wird, hatte eine lebhaftere Geschichte, auf die hier nicht eingegangen werden soll. Nachdem es mit der Zeit sehr auffällig wurde, entstand 1866 ein Neubau, der 1917 grosszügig umgebaut wurde. Das Umbaubudget betrug Fr. 10'930, die effektive Umbaukosten Fr. 15'527, man hat also auch anfangs dieses Jahrhunderts offensichtlich nicht immer richtig budgetiert. Nach dem Umbau war es ein stattliches zweistöckiges Haus mit Alkoven, Veranda, zwei Verkaufsläden, Büroräumen, Zimmern, Küche und Mansarden. Die Bodenfläche betrug fast 400 m² und im Garten stand zudem noch ein Schopf und ein Magazin. Die Mieteinnahmen betrugen Fr. 12'200.– pro Jahr. Die Brandschätzung bewertet das Haus mit Fr. 76'500. Der Schweizerische Bankverein erwarb es 1918 für Fr. 300'000.–. Der Abbruch des Hauses erfolgte 1929 und 1931 bezog die Bank ihr neues Gebäude, das ihr während langer Zeit als Hauptsitz diente, in den 70er Jahren spektakulär brannte und heute noch ein wichtiger Stützpunkt der inzwischen mit ihrem Konkurrenten fusionierten Bank ist.

Unser aktuelles Vermögen, das ausschliesslich in Wertschriften angelegt ist, beträgt rund Fr. 400'000.–. Aus seinem Ertrag konnten wir in den letzten Jahren Vergabungen im Gesamtbetrag von etwa Fr. 8'500.– p.a. an verschiedene soziale und gemeinnützige Institutionen in Basel ausrichten.

Heute und morgen

Wir sind wie alle Vorstadtgesellschaften dem «Regiment» des Bürgerrats unterstellt und haben nur einen 7-köpfigen Vorstand, dessen Mitglieder sich aus dem im Reglement über die Organisation der Vorstadtgesellschaften Grossbasels definierten inneren oder äusseren Bezirk rekrutieren müssen. Unsere äusseren Grenzen lassen sich wie folgt beschreiben: Ausgangspunkt ist das Kunstmuseum. Die westliche Grenze folgt dem 2er Tram bis gegen den Bahnhof und setzt sich bis zur Gundeldingerstrasse fort. Die Gundeldingerstrasse ist unsere südliche Grenze; sie geht weiter via

Leimgrubenweg und Brünglingerstrasse bis zur St. Jakobskirche. Dort beginnt die Westgrenze, die dem 14er Tram bis zum Aeschenplatz folgt und dort in die Dufourstrasse einbiegt bis zum Kunstmuseum. Für mich unerklärlich ist dabei, dass unser Territorium im Süden an der Gundeldingerstrasse endet und der Stadtboden auf dem Bruderholz vorstädtisches Niemandsland ist.

Gemäss Reglement haben wir die Aufgabe, einen aktiven Bürgersinn und ein Bewusstsein der Verantwortlichkeit für Basel zu fördern. Wir kommen ihr zur Hauptsache im Rahmen der Aktionen aller Zünfte und Gesellschaften und den Beschlüssen des Meisterbott nach. Angesichts der Vermutung, dass die Vorstadtgesellschaft zum Rupf rund um die 600 Jahre alt sein dürfte, schien uns aber eine besondere Aktion angezeigt. Darum haben wir zusammen mit dem historischen Seminar der Universität Basel ein geschichtliches Forschungs- und Publikationsprojekt gestartet. Es trägt den Arbeitstitel «Die Aeschenvorstadt in Basel vom 16. bis 20. Jahrhundert» und soll nicht so sehr die Geschichte des Rupf in dieser Zeitspanne schildern, sondern vielmehr basierend auf unseren und anderen Quellen die Entwicklung dieses Quartiers zeigen. Unter der Anleitung der Herren Prof. Dr. Martin Schaffner und Prof. Dr. Achatz von Müller sind zur Zeit Frau lic. phil. Marianne Haerri und Herr lic. phil. Michael Gasser an der Arbeit und wir sind sehr gespannt auf das Resultat, das im September des nächsten Jahres vorliegen soll.

Wir besitzen kein Haus mehr, das wir zur Erfüllung unserer Aufgabe einsetzen könnten. Die Aeschenvorstadt ist kaum mehr bewohnt und die Interessen der Geschäfte in unserem Bezirk werden durch kommerziell ausgerichtete Interessengruppen wahrgenommen. In den Aussenquartieren kümmern sich neutrale und politische Quartiervereine um die Bewohner. Unsere Aktionsmöglichkeiten sind darum sehr eingeschränkt. Wir sind aber nicht der Meinung, dass wir deshalb in einen effekthascherischen Aktivismus verfallen müssten. Wir stehen dazu, dass wir zur Zeit nicht viel mehr tun können, als das Fähnlein der Tradition hochzuhalten und uns wie oben gesagt im Rahmen von Aktionen aller Zünfte und Gesellschaften zum Wohl unserer Vaterstadt einzusetzen.

Die Geschichte der Vorstadtgesellschaft zur Mägd

Die im letzten Herbst erschienene Geschichte der Vorstadtgesellschaft zur Mägd steht im weiteren Rahmen der Geschichte Basels und versteht sich als ein Beitrag zur Erforschung der fünf Basler Vorstadtgesellschaften. Diese sind am Ende des 15. Jahrhunderts gewissermassen als Quartierorganisationen für die ausserhalb der Stadtmauer gelegenen Bezirke entstanden. Benannt wurden sie alle nach ihrem Gesellschaftshaus, dem eigentlichen Quartiertreffpunkt.

In der ersten Ratsordnung, die der Basler Rat 1535 der Gesellschaft zur Mägd ausgestellt hat, lautet die Formulierung des allgemeinen Zwecks der noch jungen Organisation: Die Erhaltung «guter Pollice und Ehrbarkeit». Das heisst, sie soll in der Vorstadt ein friedliches Leben in Eintracht, Ruhe und Ordnung ermöglichen und überhaupt zur «Verhütung der Laster» beitragen, was nicht immer eine leichte Aufgabe war. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang v.a. die Protokollbücher des 17. und 18. Jahrhunderts: Sie enthalten zahlreiche Beschlüsse der Vorgesetzten in ihrer friedensrichterlichen Tätigkeit als Schlichtungsinstanz bei Streitigkeiten unter den Vorstadtbewohnern. Hier kann sich der Leser ein farbiges Bild vom Leben in der St. Johannis-Vorstadt machen.

Im 16. Jahrhundert war nicht nur die Ausgestaltung der Kompetenzen und Strukturen ein Thema, sondern auch die Überwindung der anfänglichen Geldnot, die 1517 mit dem Hauskauf ihren Anfang nahm. Die zunehmende Etablierung der Gesellschaft im Quartier und der wachsende Gesellschaftsbesitz stärkten ihr Ansehen und Bewusstsein.

Das gut dokumentierte 17. und 18. Jahrhundert kann man als die eigentliche Blütezeit der Gesellschaft zur Mägd bezeichnen. So war sie z.B. in allen ihr anvertrauten Aufsichts- und Ordnungsaufgaben (Brunnen- und Strassenpolizei, Brandverhütung, Weidgerechtigkeit, Fischereifragen, Schlichtungsinstanz bei Streitigkeiten) äusserst aktiv. In jener Zeit wurde auch das heute im Historischen Museum aufbewahrte Gesellschaftssilber erworben; besonders erwähnenswert sind hier v.a. drei Basler Goldschmiedarbeiten, nämlich die beiden silbernen und z.T. vergoldeten Meisterkränze und der 1722 gestiftete Mägd-Silberbecher.

Unter den Gesellschaftsmitgliedern der Mägd finden wir nicht nur prominente Mitglieder wie etwa den Stadtarzt Felix Platter und im 18. Jahrhundert den schon zu seiner Zeit über die Landesgrenzen hinaus berühmten Aufklärer Isaak Iselin, sondern auch Drucker, Bäcker, Fischer, Seidenfärber oder im Seidengewerbe tätige Refugianten. Überhaupt sind die im Buch publizierten drei Listen mit rund 700 Namen von Gesellschaftsmitgliedern (16. bis 18./19. Jahrhundert) personengeschichtlich wertvolle Quellen. Vor allem die Wappentafeln aus dem 18./19. Jahrhundert, die sich im Gesellschaftshaus



Der Mägd-Becher, datiert 1722 (Goldschmiedearbeit von Johann Ulrich II. Fechter, 1674–1747)

befinden und auf denen auch die Namen der Vorgesetzten aufgeführt werden, sind eine Rarität. Mit den Jahren der Helvetik und dem Ende des Ancien Régime ging auch der Bedeutungsverlust der Vorstadtgesellschaften einher. Allmählich übernahm die städtische Polizei immer mehr Aufgaben in den Vorstädten. Schliesslich war es 1883 ein Beschluss des Weiteren Bürgerrats, der das Ende der Vorstadtgesellschaften in der bisherigen Form besiegelte. Seither bestehen die Vorstadtgesellschaften nur noch aus dem Vorstand, haben also keine Mitglieder mehr. Das ist auch heute noch so. Dass damit aber die Geschichte der Mägd nicht aufgehört hat, sehen wir z.B. am Gesellschaftshaus, das 1899 errichtet und 1973/74 renoviert wurde. Dieses Gesellschaftshaus, dessen Unterhalt eine Hauptaufgabe der Vorgesetzten ist, ist gegenwärtig

ein wichtiger Treffpunkt für zahlreiche Vereine und Firmen. Als etwas besondere Quartierorganisation fühlt sich die Vorstadtgesellschaft zur Mägd – so lesen wir im Leitbild aus dem Jahr 1994 – «der Tradition, der Gegenwart und der Zukunft verpflichtet».

Mario Sabatino

Mario Sabatino: «Die Vorstadtgesellschaft zur Mägd. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.» Basel 1998. 176 Seiten, illustriert. 30 Franken zuzüglich Versandkosten.

Zu beziehen bei:
Vorstadtgesellschaft zur Mägd, St. Johannis-Vorstadt 29,
4056 Basel.
Oder: Tel. 272 45 18 (A. Staehelin, Vorstadtmeister)

Die Krähen jubilieren...

Die in der Spalenvorstadt beheimatete E. Vorstadtgesellschaft zur Krähe wird dieses Jahr 600 Jahre alt. Ihren Sitz hat die «Krähe» im Spalmentor, wo sich auch ihre schöne Gesellschaftsstube befindet.

Meister, Vorgesetzte, Altmeister und Altvorgesetzte feiern das Jubiläum mit zwei Anlässen: Am 11. Juni 1999 findet ein Jubiläumsanlass mit geladenen Gästen statt, und am 18. Juni 1999 wird im und unter dem Spalmentor ein einfacher Festbetrieb für die Bevölkerung aufgezogen. Beginn ist am Vormittag um zehn Uhr und endet wird das Fest am andern Morgen um zwei Uhr in der Früh.

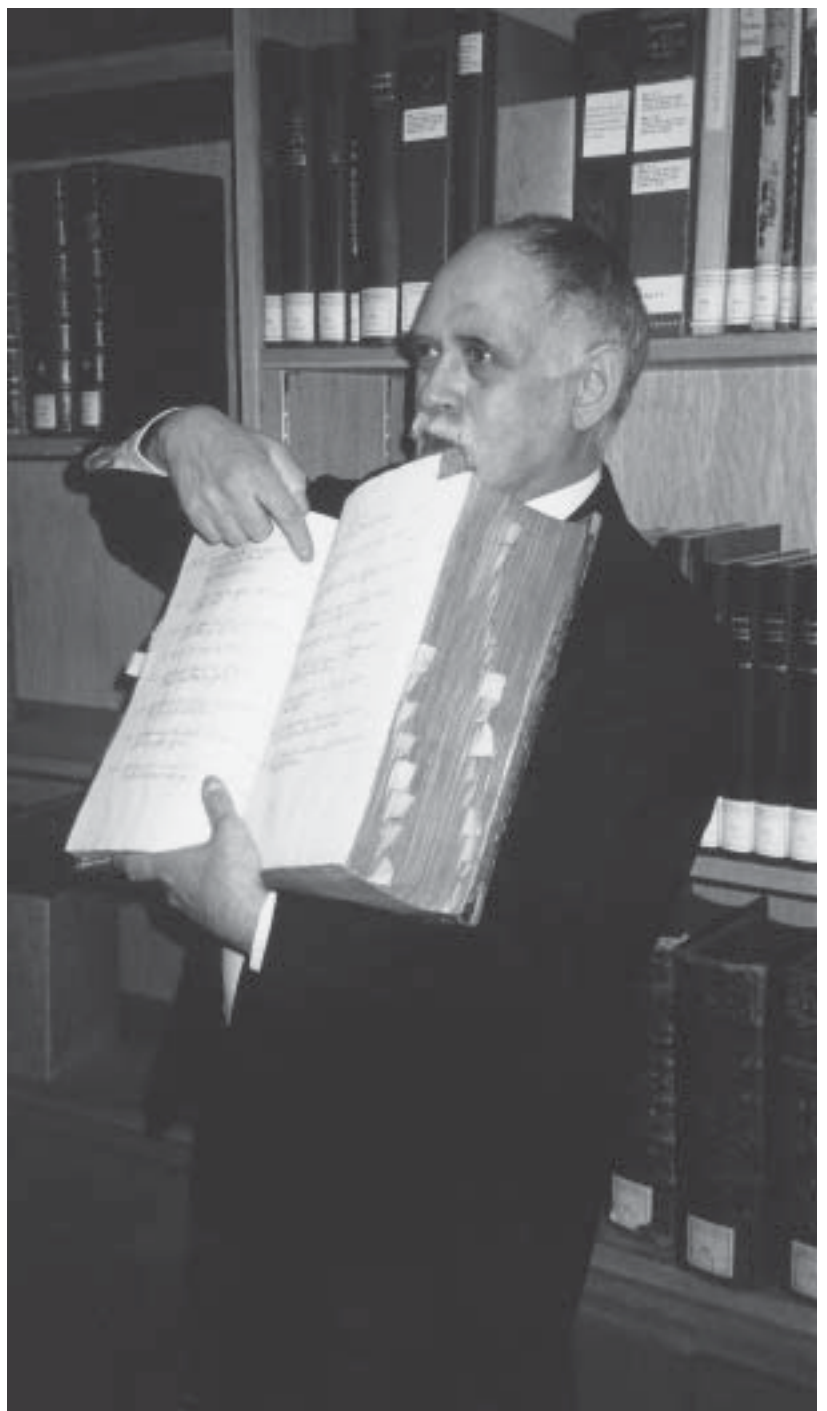
Es würde die Krähen ausserordentlich freuen, wenn sie dabei auch den regen Besuch von Zunft- und Gesellschaftsbrüdern empfangen dürfte. Alle sind herzlich willkommen!



Schryberbott im Staatsarchiv

Zweiundzwanzig Schreiber der E. Zünfte und Gesellschaften hatten am dritten Schryberbott die einmalige Gelegenheit, unter der kundigen Führung von Dr. Ulrich Barth einen Blick hinter die Kulissen des Staatsarchives zu werfen. Das Hauptarchiv wird seit dem Erdbeben von 1356 aufs genaueste und sauberste in allen Details nachgeführt. Unzählige Nebenarchive, unter anderem auch die einzelnen Zunftarchive, sowie Familienarchive ermöglichen es, viele Fragen über die Vergangenheit unserer Stadt zur Freude der Historiker zu beantworten. Um so erstaunlicher ist es, dass das Archivgesetz des Kantons Basel Stadt erst per 1. November 1998 (!) in Kraft getreten ist, vorher gab es bloss ein Reglement über die Archivierung historisch wichtiger Unterlagen. Mit Freude und Erstaunen besichtigten die Schreiberlinge die vorbereiteten «Archivmimpfeli», so beispielsweise einen Entwurf des Eisenbahntores für die Elsässerbahn und das Projekt einer Markthalle auf dem Rhein an Stelle der Mittleren Brücke.

Der älteste Zunftbrief von 1226, derjenige der E. Zunft zu Kürschnern, wurde mit Respekt und einer gewissen Ehrfurcht aufs genaueste besichtigt. Eindrücklich auch die Eintragung über die Aufnahme von Hans Holbein dem jüngeren in die E. Zunft zum Himmel, datiert von 1519. Nur ungern liessen sich die Anwesenden dazu bewegen, einen Domizilwechsel in die Zunftstube der E. Zunft zu Schuhmachern oben am Stapelberg vorzunehmen. Ein feiner Apéro mit ausgezeichneten Canapées erwartete uns dort. Nach der obligaten Erinnerungs-



Vize-Staatsarchivar Dr. Ueli Barth präsentiert den vereinigten Zunft-Schreibern einige Mimpfeli aus dem Basler Staatsarchiv.

foto ging's dann weiter, hinunter zum Rhein und mit der Fähre hinüber ins Kleinbasel. Im Restaurant zum Rebhaus wurde das gemeinsame Abendessen eingenommen und bis spät in die Nacht gefachsimpelt und gescherzt.

Goldener Stern in Glasgow

Auf Einladung der Incorporation of Barbers weilte kürzlich eine Delegation der E. Zunft zum Goldenen Stern in Glasgow. Anlass dazu war das 400jährige Jubiläum der schottischen Zunft. Die Barbers in Glasgow sind das Pendant zur Basler Zunft zum Goldenen Stern, die früher die Berufe der Scherer, Bader, Wundärzte und Chirurgen vertrat.

Die vom Spiel und Banner begleiteten Basler Zünfter durften die schottische Gastfreundschaft in vollen Zügen geniessen und wurden von den Behörden der Stadt Glasgow sogar zu einem «Civic Dinner» eingeladen. Mit einem brillanten Auftritt

erfreute das zunfteigene Spiel – es wurde der Whisky Soda getrommelt und gepfiffen – die schottischen Gastgeber. Zum Zeichen der Freundschaft zwischen den beiden Zünften übergab Meister Ernst Mollet der jubelnden Korporation eine Wappenscheibe mit den Insignien der Basler und der Glasgower Zunft. Die Scheibe wird in der Traders Hall – dem Haus der Zünfte in der schottischen Hafenstadt – einen speziellen Platz erhalten. Den Stadtbehörden überbrachte Bürgerrat Christophe Haller ein Basler Bhaltis, verbunden mit den besten Wünschen der Bürgergemeinde Basel.



Deputy Lord Provost Alex Mosson (rechts) nimmt die von Ernst Mollet (Mitte), Meister E.E. Zunft zum Goldenen Stern, und Bürgerrat Christophe Haller, Irtenmeister E.E. Zunft zum Goldenen Stern, nach Glasgow gebrachten Basler Bhaltis entgegen.

Zünftiges Leben

In diesem Teil des «basler banner» finden Sie Mitteilungen und Hinweise auf Termine und Kurzberichte über Veranstaltungen in den einzelnen Korporationen sowie die Namen neuer Zunft- und Gesellschaftsbrüder.



Aufnahme

Beat Eisner Dr. iur., Advokat, Leiter Rechtsdienst
Banque National de Paris (Schweiz) AG



Aufnahmen

Martin Ermini eidg. dipl. Vermögensverwalter
Pilippe G.
Fürstenberger Architekt
Thomas Hug Dr. iur., Erster Staatsanwalt
Luc P. Tschudin Jurist

Vergabungen

Im Dezember 1998 wurden total 37'186 Franken an wohltätige Organisationen ausgerichtet.



Agenda

19. Mai Zunftchor Singprobe
26. Mai Zunftchor Singprobe
2. Juni Zunftchor Singprobe
5. Juni Zunftessen
23. Juni Zunftchor Singprobe
28. August Zunftanlass Zollibesuch
21. September Kellerabstieg
20. Oktober Kultureller Anlass



Agenda

30. Mai Familienanlass
12. September Herbstaussflug
29. Oktober Mässässe im Zunfthaus

Aufnahmen

Philipp Bösiger Speditionskaufmann
Cyril Andermatten Apotheker



Agenda

25. Mai Urbanmähli
30. Oktober Zunftessen

Aufnahmen

Werner Arnold 1948
Urs Dingeldein 1944
Andreas Felber 1966
Christoph Fuhrer 1980
Martin Rink 1951
Remo Seitter 1976

Vergabungen

Insgesamt wurden Vergabungen von rund 130'000 Franken gesprochen, wovon grössere Unterstützungen an: Historisches Museum (Wettstein-Aktivitäten) Fr. 20'000.-, Tixi Fr. 19'000.-, Zunftbrüder in Not Fr. 10'000.- und Freunde des Landhus Allschwil Fr. 10'000.-



Agenda

13. November Zunftessen im
Landgasthof Riehen

Aufnahmen

Felix Beck Kaufmännischer Angestellter
Josef von Büren Reprofotograf



Agenda

nach den Sommerferien Familienanlass

In Memoriam

Am 6. Dezember 1998 verstarb überraschend Altmeister Georg Bürgin, der 1961 in die Zunft eingetreten war, 1965 zum Vorgesetzten gewählt und ab 1968 das Amt des Statthalters inne gehabt hatte. Von 1980 bis 1992 war der Inhaber des bekannten Waffengeschäftes an der Steinertorstrasse Meister. 1984 übergab er sein Geschäft seinem Sohn, das somit in der dritten Generation weitergeführt wird.



Agenda

9. Juni Senioren
(Neubaubesichtigung
Messe Basel, 14.45 Uhr)
12. Juni Zunftanlass in der Umgebung
von Basel (erstmalig gemeinsam
mit der Schwesterzunft zu
Gerbern)
12. August Vorstand braut «Unser Bier»
4./5. September Behinderten-Fussballturnier
8. September Stubenhock: Zunft konsumiert
«Unser Bier»
16. September Senioren (Führung im
Botanischen Garten
Brüglingen, 14.15 Uhr)



Agenda

29. Mai Zunftwein-Vernissage
(10 Uhr, Molkerei Alex Wirth,
Colmarerstrasse 10)
12. Juni Zunftausflug (gemeinsam mit
E. Zunft zu Schuhmachern)
6. August Zunftstamm im
Rest. Löwenzorn
14. August Familienausflug
Proben Zunftspiel: 7. Juni, 6. September,
11. Oktober
Proben Zunftchor: 7. Juni, 16. August,
20. September,
18. Oktober
Seniorenanlässe: 14. September
(Verkehrsdrehscheibe Schweiz)
19. Oktober
(Kegeln mit Nachtessen im
Rest. Rebmesser, Reinach)



Agenda

18. September Jungbürgerfeier, organisiert
zusammen mit den E. Zünften
zu Weinleuten und zu Rebleuten
23. Oktober Zunftbummel „Me blybt z Basel!“



Agenda

5. Juni Zunftanlass

Kürschner-Stamm: 4. Mai, 7. Juni, 6. Juli,
2. August, 7. September,
4. Oktober – jewyle
ab 18.00 Uhr in dr Glogge.

Aufnahmen

Erwin Eggenschwiler Direktor St. Jude Medical AG
Schweiz
Meinrad Geering Mitglied der Geschäftsleitung
BL Kantonalbank
Ruedi Ris Hauptagent Vaudoise
Versicherungen
Theodor Schaller Vorsitzender der Geschäftsleitung
Brauerei Ziegelhof
Urs Schultess Kaufmann



Agenda

5. Juni Zunftessen
12. September Familienbummel
Zunftstamm: 16. August und 11. Oktober um
19.00 Uhr im Goldenen Sternen

Aufnahmen

André Hofer-Mayer Dienstchef SBB
Jürg Lüthi-Keller Kaufmann



Agenda

23. Oktober Zunftessen
im Restaurant Schlüsselzunft

Vergabungen

Im Jubiläumsjahr wurden Extra-Vergabungen vorgenommen: 2500 Franken an Zunftbrüder in Not und 2500 Franken an die Jufa Basel.



Agenda

11. September Zunftfahrt

Aufnahmen

Christoph Dinkel Bauingenieur HTL
Giuseppe Lorenzi Tiefbauzeichner
Dominik Michel Maurer

Neuer Vorgesetzter

Cornelius Birrer Schreiber 2 / Protokollführer



Agenda

23. Oktober Zunftmahl in Basel
16. November Erster kultureller Anlass im

... Breesmeli

So wurde noch selten ein runder Geburtstag gefeiert: am Morgen um 11 Uhr mit der Neijjoors-Aadringede am Dreyzagg-Brunnen am Minschterbärg und nachmittags mit der Welturaufführung eines neuen Trommler- und



Pfeiferopus. Es nennt sich «dr Fysymatäntli» und wurde von **Christoph Herrmann** (Piccolopart) und **Herbert Blaser** (Trommelpart) geschrieben. Und gewidmet ist das Werk dem Hochgeachteten Herrn Meister der E. Zunft zum Goldenen Stern **Ernst Mollet**, der am 1.1. des zweitletzten Jahres dieses Jahrhunderts seinen 70. feiern durfte. Uebrigens: wer näheres zum Begriff Fysimatänte wissen möchte, dem sei die Lektüre der «Stärnschnuppe» Nr. 16 (Dezember 1998), der Zumpft Zyttig der genannten Zunft empfohlen.

Den stolzen Betrag von 36'000 Franken wurden in der Vorweihnachtszeit 1998 von den **Hirten der 3E** gesammelt. Anlässlich der Spendenübergabe dankte Hirtenobmann **René Lacher** einmal mehr den vielen Hirten und Helfern für ihren grossen Einsatz, und Rebhausmeister **Niggi Schoellkopf** durfte zwei Checks übergeben. Einen über 10'000 Franken fürs Altersheim Glai Basel für einen einwöchigen Ferienaufenthalt irgendwo in der Schweiz für bedürftige Heiminsassen, einen zweiten über 26'000 Franken für das Gustav-Benz-Haus, das damit ein Transportfahrzeug für behinderte Heimbewohnerinnen und -bewohner finanziert.

Jetzt schon sei bekannt gegeben, dass die **E. Zunft zu Schuhmachern** im Jahr 2000 ihr **750-Jahr-Jubiläum** begehen wird und zwar in ganz grossem Rahmen. So finden statt: am 6. Mai 2000 eine Anregung für Aug' und Fuss von Basels Jung und Alt; ein ganztägiges Programm aus eigener Zunftkraft unter dem Titel «Uff Schritt und Tritt»; am 27. Mai 2000 ein öffentlicher Jubiläumsakt und Festzug zum Zunfstmahl; am 8. September 2000 der «Zunftmuusigoobe», ein öffentliches Platz- und Promenadenkonzert mit baslerischen Zunftspielen, -Chören und -Musiken sowie Gästen. Und



weiter, aber mehr intern, sind ein Neyjoorsbott, eine Candlelight-Night und ein Sylvesterbott in Planung.

Auf eine bereits über 300jährige Tradition kann das **Augustin Schnell Mähli der E. Zunft zu Gerbern** zurückblicken. Vorstand und illustre Gäste werden jeweils zu Tisch gebeten. Diesmal sassen an der von Irtenmeister **Moritz Beugger** wunderherrlich hergerichteten Tafel auf der Zunfstube im Löwenzorn die Nationalräte **Christoph Eymann (BS)** und **Hans-Rudolf Gysin (BL)** sowie der Augenmedicus **Edi Haefliger**.

Das Augustin Schnell Mähli erinnert an den Meister gleichen Namen, welcher der Zunft am Dreikönigstag 1689, seinem Geburtstag, den damals stolzen Betrag von 200 Gulden «guoter Basler Währung» vermachte, mit der Auflage, aus den Zinserträgen jährlich ein stattliches Mahl abzuhalten. Die 200 Gulden – wie auch deren Zinsen – sind längst nicht mehr auffindbar, geblieben ist aber die schöne Tradition des Mähli, dessen Kosten die Vorstandsmitglieder jetzt halt aus eigenem Sack berappen...

Übrigens: die **Gerbern** haben wieder einen Zunftwein. Dieser soll aber nicht nur ihnen vorbehalten bleiben, sondern auch andern Interessenten abgeben werden. Als Weissen führen sie einen **Aescher Gutedel** (1998 Vieilles Vignes) zum Preis von 13 Franken pro Flasche, als Roten ist ein vollmundiger **Chianti Classico** (Riserva 1993 «La Mandria») zum Preis von 14 Franken im Angebot.

Beide Weine sind mit einer wunderschönen Gerbern-Zunft-Etikette versehen und können bei Irtenmeister Moritz Beugger, Totengässlein 6, 4051 Basel (Tel. P: 261 22 15 / G: 267 68 24) bestellt werden. «Worum nit emol e Fläschli vo dr Konkurrenz sirpfler?»

Und gleich nochmals **Gerbern**. Wie aus historisch gut unterrichteter Quelle zu vernehmen ist, führt die Lederzunft I erstmals seit etwa 200 Jahren ein gemeinsames Zunfstmahl mit der Lederzunft II, der **E. Zunft zu Schuhmachern**, durch. Am 12. Juni ist es soweit. Die beiden Zünfte begeben sich dabei in die nähere Umgebung von Basel, um sich an Ort und Stelle zu vergewissern, dass das Material, das sie zur Ausübung ihrer Berufe benötigen, immer noch von dort her kommt, wo es schon immer «gewachsen» ist.

Rund 55 Kilometer Faden, 250 Meter roten Samt, 60 Meter gelben Satin, 162 Meter Futterstoff und 35 Paar Achselpolster sowie viele, viele Arbeitsstunden ergaben schliesslich die **neue Bekleidung**

Die Ecke des Fünfer-Ausschusses

Ein weiterer Schritt bei der Umsetzung der Vorschläge aus dem Bericht der Arbeitsgruppe «Korporationen 2001» ist vollbracht. Das Meisterbott wählte einen neuen Vorsitzenden Meister, der erstmals für drei Jahre im Amt ist. Dessen Aufgaben sind in einer Ordnung für das Meisterbott umschrieben. Zu ihnen gehören das Führen der Sitzung des Meisterbotts und des Fünfer-Ausschusses. Er vertritt in der Regel auch den Fünfer-Ausschuss in Kommissionen, in Komitees, in Delegationen und bei besondern Anlässen und Einladungen.

Die Wahl des neuen Vorsitzenden Meisters Dieter Werthemann bedeutete auch, dass vom alten Vorsitzenden Meister Abschied genommen werden muss. Peter Weiland, der sich auf der Titelseite dieser Banner-Ausgabe letztmals zu Wort melde, hatte das Amt zwei Jahre inne gehabt. Der Altmeister einer E. Zunft zu Schmieden kann jetzt endlich seinen verdienten (Un)-Ruhestand geniessen und wieder über etwas mehr (Frei)-Zeit verfügen. Für seine Kollegen im Fünfer-Ausschuss wird dies wohl eine Umstellung bedeuten, denn seine ganz persönliche Art hat die Arbeit im Ausschuss stark geprägt. Er schwang den «Hammer» sachlich, ruhig, kritisch aber mit viel Humor.

«Peter, die Zusammenarbeit mit Dir hat viel Spass gemacht, es war eine arbeitsintensive, aber sehr schöne Zeit!»

Gleichzeitig ist nach sieben Jahren auch der Seckelmeister des Fünfer-Ausschusses zurück getreten. Mit Benno Baumann verlieren wir einen fachlich visierten Finanzchef, dem es immer ein grossen Anliegen war, dass sich der Zunft-Seckel nie vollends leerte. Sobald die Ideen der Herren Meister die gesetzten (Finanz)-Limiten zu überschreiten drohten, hob Benno den mahnenden Finger. Sein Einsatz für die E. Zünfte und E. Gesellschaften war sogar so gross, dass er es sich nicht nehmen liess, sogar aus den Ferien an die Sitzungen des Fünfer-Ausschusses anzureisen.

«Wir möchten Dir, lieber Benno, an dieser Stelle ganz herzlich für Deine grosse Arbeit danken, die Du für das Meisterbott geleistet hast.»

Am 25. Mai startet der Fünfer-Ausschuss in neuer Besetzung, und die Arbeit wird ihm nicht ausgehen: Das Jahr 2001 wirft bereits seine Schatten...

*Roland Schmidt
Schreiber des Fünfer-Ausschusses*

– nicht «Goschtym» – **des Spiels der E. Zunft zu Brotbecken**. Nach mehrjährigen Diskussionen über das Wie und Was und dank einem Legat des verstorbenen Zunftbruder Emil Bürgisser-Kraft, das den finanziellen Grundstock bildete, konnte sich das Zunftspiel anlässlich des letztjährigen Zunftessens erstmals den Zunftbrüdern und Gästen im neuen «Outfit» präsentieren. Übrigens: pro Zunftspielbekleidung mussten genau 32 Meter und 85 Zentimeter Naht angelegt werden.